

Zeitschrift: Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art
Herausgeber: Visarte Schweiz
Band: - (1959)
Heft: 6

Artikel: Picassos Geburtshaus in Malaga : ein Malerbrief aus Spanien
Autor: Varlin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-624499>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

eingesetzt, der heiße, trockene Wind aus dem Innern des Landes, welcher uns schwer zu schaffen machte. Vorbei waren die angenehmen kühlen Nächte. Und am Tage hörte bei rund 50 Grad im Schatten jede Gemütlichkeit auf. Wir dachten nur noch ans Trinken. So wurde uns der Abschied etwas leichter.

Bei der Porte de France in Tunis photographierte mein Freund am letzten Tage eine Gruppe verummter Frauen. Schon rannte ein junger Kerl auf ihn zu und gestikulierte heftig protestierend mit den Fäusten vor seinem Gesicht. Vergeblich versuchten wir ihm klar zu machen, daß das Bild nur ein harmloses Reise-Souvenir sei. Er verstand aber nicht französisch, und vielleicht machte ihn diese Sprache auch erst recht wütend. Sofort

entstand ein kleiner Volksauflauf. Ein Araber, der französisch sprach, übersetzte dem Wütenden unsere Argumente und Entschuldigungen, eine heftige Debatte entstand unter den Einheimischen, welche wir benutzten, um uns eilig aus dem Staube zu machen.

*

Zu Hause war die Hitze schnell vergessen, wir wurden aber auch entsprechend abgekühlt. Der Temperaturunterschied, den wir in den wenigen Stunden des Rückfluges zu überstehen hatten, war zirka 30 Grad. Mit Wehmut und voll Dankbarkeit denke ich an all die malerischen Herrlichkeiten zurück und an die Gastfreundschaft, die uns Tunesien schenkte.

PICASSOS GEBURTSHAUS IN MALAGA

Ein Malerbrief aus Spanien

Von Varlin

Der Mann, der sich mir in Malaga in einem Farbgeschäft vorstellte, nannte sich Don Juan Fernandez Recardo del Castillo. Als Beruf gab er an: *Pintor* und *Biógrafo* von Pablo Picasso zu sein. Gastfreundlich, wie die Spanier sind, nahm er mich sofort mit in die Wohnung. Vor seinem Hause spielte ein kleiner Junge, schön wie ein Knäblein von Murillo, Don Juans Söhnchen. Juan rief ihn herbei, hob ihn in die Höhe, küßte ihn, dann sagte er: «Gib dem Herrn die Hand.» Ich habe es immer begriffen, daß Kinder nicht gern ihre Händchen in fremde Pfoten legen, der Knabe suchte sich zu entwinden, aber Juan hielt ihn fest. Dann fragte er ganz unvermittelt:

«Was bist du für ein Landsmann?»

«Engländer», lispelte der Kleine.

«Wieso bist du Engländer?»

«Weil ich in London geboren wurde.»

Ich erfuhr ferner, daß Juan in Kuba und Argentinien gewesen war. Die sofortige Bekanntgabe seiner Auslandsreisen schien dem Spanier sehr wichtig.

Wir stiegen dann vier Treppen hoch in die Wohnung. Im Wohnzimmer, unter künstlichen Blumen, die in kleinen, rosa Plastic-Cornetten in schnörkelhaften, schmiedeeisernen Gittern an der Wand hingen, vor einem in Silber gestanzten, auf einen Holzrahmen aufmontierten «Abendmahl» frei nach Leonardo da Vinci, sprach er sofort von seinen Beziehungen zu Pablo. Er nannte ihn nur Pablo. Er reichte mir ein Photoalbum: Erinnerung seiner Reise mit andern Malageser Malern zu Picasso nach Cannes. Immer wieder sah man Picasso photographiert, sich mit einzelnen Künstlern oder in Gruppen, anscheinend in bester Laune, unterhaltend. Auf einer Photo stand er gebückt vor der Rundtreppe, die zum Eingang der Villa führt, mit Bildern in der Hand, diese zu einer kleinen Kunstausstellung auf den Stufen der Treppe arrangierend, am Bildrand war Juan sichtbar, von hinten anspringend, dem Meister zu helfen. Es waren die Bilder, die die Künstler aus Malaga mitgenommen hatten; schon die Photo zeigte, daß diese Maler vom Genie nur die letzten drei Buchstaben hatten. Aber Juan meinte sehr selbstbewußt, daß die Photo die Feinheiten der Details auf seinem Bild, betitelt: *Discreción* oder Verschwiegen-

heit, nicht wiedergebe. Sein Bild stellte zwei sich eng umschlingende nackte Mädchen dar, die sich gegenseitig den Finger auf den Mund hielten.

Vor diesem piepsenden Kitsch wurde dann der große Bariton auf der Treppe geknöpft. Im Album lag ein Säckchen, gefüllt mit Erde aus dem Garten Picassos, daneben eine Zigarette, die Picasso Don Juan angeboten, dieser aber wohlweislich nicht geraucht hatte. Die Nachwelt soll erfahren, daß *er* nur Gauloise blau geraucht hat. Ich fragte Don Juan, ob er mir das Geburtshaus Picassos zeigen könnte. Wir verabredeten uns für den nächsten Morgen.

In der folgenden Nacht ging ein sintflutartiger Regen über Malaga nieder, der Eingang zu meinem Hotel wurde überschwemmt, die Loge des Concierges sah wie das Häuschen für eine Bootsvermietung aus. Punkt 11 Uhr erschien Don Juan. Ein Hoteldiener mußte mich zu seinem großen Gaudi auf dem Rücken aus dem Hotel tragen. In strömendem Regen schleusten wir nun durch Malaga. Bald tropfte mir das Wasser sogar von der Brille. Ich wendete ein, daß ich wegen Picasso nicht



Picassos Geburtshaus (Klischee: NZZ)

pflotschnaß werden möchte. Juan sagte immer: «Wir sind gleich dort.» Aber er wollte mir alle Stätten der Wirksamkeit Pablos zeigen. Wir gingen an der Schule vorbei, Plaza de Dibujo, wo er seinen ersten Zeichenunterricht erhielt, bevor er nach Barcelona ging, und wo schon sein Vater als Zeichenlehrer unterrichtete, übrigens ein sehr mittelmaßiger Maler. Juan sagte es mit herablassender Handbewegung. Tropfend wie eine Dachrinne standen wir schließlich auf der Plaza de la Merced, vor dem Geburtshaus Picassos. Dieser Platz, der einem Pariser Square gleicht, ist von bürgerlichen Häusern umgeben. In der Mitte ein Obelisk, von klassisch geformten Steinbänken umstellt. Juan fand es seltsam, daß dieses an 49 im Bürgerkrieg von 1831 erschossene Revolutionäre erinnernde Denkmal vor dem Zimmer des späteren Revolutionärs Picasso gestanden sei; er habe, so meinte er, diesen Obelisk mit der Muttermilch eingesogen!

Am andern Tag saß ich auf einer der Steinbänke und malte das Haus. Wenn ich an die Schilderung eines Hauses gehe, zähle ich sofort die Fenster, ich bin mir dann über die Dauer der Arbeit bewußt. In der Schweiz pflege ich Häuser nur im Sommer zu malen, weil ich im Winter auch noch die Vorfenster malen muß. Aber hier in Andalusien, das sah ich sofort, war bedeutende Arbeit zu leisten, weil die Fenster hinter Balkonen liegen, darübergestülpt oft auch hohe, mit Eisenstangen umgebene Erker; ich mußte also die Fenster, die Balkone, die Erker und erst noch die Gitter malen. Ich will mich nicht dabei aufhalten, darüber zu schreiben, was das Erscheinen eines Malers in Malaga bedeutet, wo die Leute ihre Zeit mit Herumstehen verbringen. Es wurde ein richtiger Volksauflauf. Der Schreiber, der unten im Haus Picassos die Werkstatt hat, überquerte sofort den Platz, um zu sehen, was da gedreht werde. Er fragte mich, ob ich das Haus im Auftrag male. Ich antwortete ihm, daß ich das Haus male, weil es das Geburtshaus Picassos sei; ich hätte ebensogut sagen können, daß hier die Jungfrau von Orléans gewohnt habe; der Mann, der im Haus Picassos wohnt, hat noch nie etwas von Picasso gehört.

Die Wohnung Picassos im ersten Stock hat nur zwei gegen die Straße schauende Zimmer. Das eine Fenster war geschlossen, die Läden zugemacht. Geschlossene Läden deuten auf Reise, Kündigung, Abschied auf ewig. Eine wie verlorene, liegengebliebene Katze lag vor dem Gesims. Die Versuchung war nahe, sie mit den Zügen Picassos zu malen – hat der nicht denselben runden Kopf, die großen Augen, die witternde Schnauze? Beim zweiten geöffneten Fenster spähte hinter abgewaschenen Vorhängen eine alte Frau. Menschen hinter Vorhängen geben Rätsel auf, sie können Erwartung bedeuten, Unruhe, Angst. Diese alte Frau in Schwarz und Schwefelgelb sah gespensterhaft aus. Überall in Spanien gespenstern solche von Sonne und Entbehrung ausgetrocknete, vergilbte alte Weiber. Sie sehen aus, als ob sie den Sargdeckel noch einmal aufgemacht hätten. Goya hat sie erschreckend gemalt.

Nach drei Stunden legte ich die Pinsel nieder. Ich hatte beobachtet, wie ein Mann abseits stand, mich intensiv fixierte. So hatte mir einmal in Zürich beim Malen ein Detektiv der Zürcher Kantonspolizei zugeschaut, als mein Kopf dem eines gesuchten internationalen Hochstaplers ähnlich sah. Übrigens ein vorzüglicher Detektiv, denn Renoir erzählt in seinen Erinnerungen, man habe einst in Paris einen Verbrecher jahrelang nicht erwischt, weil er immer mit Staffelei und Malkasten herumspaziert sei; die Maler werden nämlich in der ganzen Welt (außer in Zürich) als harmlos angesehen. Dieser Mann kam nun etwas zögernd auf mich zu.

Fonderie artistique à cire perdue

B ROTAL

Kunstgiesserei im Wachsaußschmelzverfahren

Via al Gas MENDRISIO Tel. (091) 44409

Er sagte: «Sie gestatten, daß ich Sie auf einen Irrtum aufmerksam mache?» Ich dachte: Wieder so ein naturalistischer Langweiler, der es nicht überwindet, daß ich mit einer falschen Perspektive auf meinem Bilde nach Hause gehe. Er fragte: «Sie wollten doch das Haus Picassos malen?» Ich antwortete, daß ich tatsächlich das Haus Picassos gemalt hätte. Er sagte: «Sie malten eben nicht das Haus Picassos.» Er machte eine Zweivierteldrehung, streckte Arm und Finger aus nach der entgegengesetzten Seite des Platzes, etwa zwanzig Köpfe drehten sich herum wie bei einem Tennismatch; «Sie malten – das verkehrte Haus, Picasso wohnte Plaza de la Merced Numero 15. Übrigens nicht im ersten, sondern im dritten Stock».

Jetzt gingen meine Reifen platt. Ich war also irregeführt worden. Ich vermute, daß auch Don Juan irregeführt worden war, ich vermute sogar, daß er, stolz wie ein Spanier, sich vor mir keine Blöße geben wollte, als *Bió-grafo* von Pablo Picasso nicht einmal dessen Geburtshaus sicher zu kennen. Ich schleppte das Bild ins Hotelzimmer ab. Dort stellte ich es auf einen Stuhl. Von Distanz und in einem Raum gesehen, fand ich meine Malerei miserabel, ich fand aber auch das Haus, in das ich, bloß weil der Herr Picasso drin gewohnt haben soll, weiß ich was hineinspintisiert hatte, miserabel. Banal und lächerlich. Absolut lächerlich. Die blödeste Fassade, die ich je in meinem Leben gemalt hatte.

Ernüchtert und entmutigt warf ich mich auf das Bett. Als ich aufstand, war die Bettdecke blau. Ein Kind hatte (ich sah es am andern Tag) von mir unbemerkt eine Tube Preußischblau erwischt und mit dieser preußisch-arroganten, nicht mehr wegzukriegenden Farbe hinter mir die Kante der Steinbank bemalt. Ich hatte mich in die Farbe gesetzt. Wäre jetzt Don Juan erschienen, hätte ich ihn umbringen können.

Wenn ich später, abends zwischen 8 und 10 Uhr, im Café auf dem Corso saß, zur Zeit, wo, wie in allen Städten Spaniens, so auch in Malaga, wie bei einem «Zürifäsch» die halbe Stadt auf den Beinen ist, sah ich, mit Freunden eifrig gestikulierend, manchmal Don Juan an mir vorbeidefilieren. Ich schaute meine Fingernägel an, den Sternenhimmel, nur damit ich diesen eitlen Schwätzer (so erschien er mir jetzt) nicht begrüßen mußte.

Wenn Sie Näheres über das Geburtshaus Picassos erfahren wollen, lesen Sie in einer der an Zahl kaum noch zu überbietenden Biographien über Picasso nach; in vielen dieser Biographien ist das Haus abgebildet, sicher nicht in der nie erscheinenden Biographie des Don Juan Fernandez Recardo del Castillo.